

# Bibliographie

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **71 (1981)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Bibliographie

*Robert L. Nichols und Theofanis George Stavrou (Hrsg.): Russian Orthodoxy under the Old Regime, Minneapolis 1978. University of Minnesota Press. XIV, 261 S. – Leinen: \$ 16.50/kartoniert: \$ 6.95.*

Gewiss hat die Erforschung der russischen Geschichte einschliesslich der Kirchengeschichte mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen, die keineswegs nur auf der notwendigen Kenntnis des Russischen (und des Kirchen-Slawischen) beruhen. Auch der Zugang zu Archiven ist schwierig und für manche Epochen (vor allem die jüngste Vergangenheit) verschlossen (vgl. S. 90, Anm.). Von den für die Erforschung notwendigen Zeitschriften sind manche, etwa die der einzelnen russischen Diözesen, im Ausland (vielleicht auch in Russland) nur schwer erreichbar. So mag man mit Recht betonen, dass auf diesem Gebiete noch mancherlei zu tun ist; aber es ist doch, auch in den Vereinigten Staaten, mehr geschehen, als die Herausgeber des vorliegenden Buches in ihrer Bescheidenheit (S. 3–5) zugeben. – Das Werk ist aus einem Mittelpunkt einschlägiger Studien an der Universität von Minnesota hervorgegangen, wo weitere Arbeiten im Gange sind. Es stellt einen bedeutsamen, auf eigenen Forschungen beruhenden Beitrag zur Problematik der russischen Orthodxie aus der Feder von zehn Verfassern, darunter weithin bekannten Gelehrten, dar (Einzelheiten S. 241–243). Dabei ist weniger vom kontinuierlichen Ablauf der Geschichte die Rede, den wir verhältnismässig gut kennen, als vielmehr vom inneren Leben der Kirche und ihrem Verhältnis zum Staate. Es war, wie verschiedene Verfasser betonen, weniger

von einem starren Cäsaropapismus gekennzeichnet, als man sich das bei uns weithin vorstellt und als es wohl auch in Byzanz der Fall war, wo sich im Mittelalter keine Sondergemeinschaften vom Umfang der Altgläubigen mit ihren verschiedenen Gliederungen gebildet hatten. Auch war der Beitrag der Kirche zur Erziehung breiter Schichten bedeutender, als die einschlägigen Werke aus profaner Sicht ihn berücksichtigen. Gar mancher bedeutende Gelehrte – nicht nur Theologen – ist (wie etwa aus den evangelischen württembergischen Klosterschulen) aus geistlichen Lehranstalten hervorgegangen. Es gab (auch neben den Altgläubigen) stets Geistliche und Laien, die die Mängel des Systems mit den oft nicht ausreichend gebildeten Priestern deutlich sahen und sich in Kampfschriften (wie I. S. Belljustin, 1858 ff.) oder Reformvorschlägen (wie um 1905) und Anträgen auf Einberufung einer russischen Synode äusserten. Hier hat *John (Baron) Meyendorff* übrigens in knapper Form das gleiche Thema behandelt, das – wesentlich ausführlicher – *Erwin Immekus* – vgl. IKZ. 1979, S. 278 f. – sich vorgenommen hatte; M. kannte diese Arbeit noch nicht. – Neben all diesen aufschlussreichen Einzelbeiträgen hat *Edward Kasinec* (S. 203–228) eine höchst förderliche Übersicht über die grosse Zahl gedruckter und ungedruckter Quellen zusammengestellt, in denen man Angaben zum Thema findet. Es handelt sich um eine Fundgrube (so weit ich sehe:) lückenloser Information auch über die weniger bekannten Zeitschriften oder Archivmaterialien, die für jegliche Arbeit an der russischen Kirchen- und weithin auch Profan-Geschichte Bedeutung besitzen, die aber

leider nicht alphabetisch aufgeschlüsselt werden. – Ein ausgedehntes Verzeichnis westlicher Literatur für weiterführende Lektüre und ein sorgfältiges Register beschliessen das Werk; Druckfehler kommen praktisch nicht vor (S. 81–83 lies jeweils: Fessler). Die Verfasser haben einen wesentlichen Beitrag zur russischen Kirchengeschichte zwischen 1721 und 1917 geliefert.

*Bertold Spuler*

*Nils Sundgren: Gottes Volk in der Sowjetunion. Ein Überblick über sechs Jahrzehnte sowjetischer Religionspolitik, Witten (1978). Bundes-Verlag e. G. 135 S. – (abcTeam).*

Das vorliegende Buch, von Anne Kästner flüssig aus dem Schwedischen übersetzt, gibt eine gute Übersicht über die Lage der Kirche im Rätebund. Dabei bewegen sich die Nachrichten über die Orthodoxie im gewohnten Rahmen. Sie fassen das, was sich aus früheren Übersichten und Chronik-Berichten ergibt, in anschaulicher Weise – da und dort mit kleinen Druckfehlern und Versen – zusammen und lassen den Leser – gelegentlich auf Grund eigener Überlegungen und Rückschlüsse – verstehen, wie schwer es für die ehemalige Staatskirche des Zarenreiches war und ist, in der heutigen Zeit zu überleben, und welche Zugeständnisse ihr immer wieder abgefordert werden, um überhaupt (in engen Grenzen) zugelassen zu werden. Dass viele Gläubige angesichts der Willfährigkeit des Patriarchen und der Bischöfe, auf ein solches Ansinnen einzugehen, «Verachtung empfinden, da diese niemals irgend jemanden verteidigen oder in Schutz nehmen» (S. 133 nach Levitin-Krasnov), ist bekannt. Ein solches Verhalten ist aber – bei aller Berechtigung eines solchen Vorwurfes – si-

cherlich der Preis, den die orthodoxe kirchliche Organisation für ihr Dasein am Rande der Gesellschaft zu bezahlen hat.

Mehr Neues bringt das Werk über die Lage der verschiedenen, in irgendeiner Form mit dem Protestantismus zusammenhängenden Gemeinschaften, wie sie sich seit dem 19. Jh. herausgebildet haben, vor allem über die Baptisten und die oppositionelle Bewegung – Initiativ-Gruppe – innerhalb dieser Kirche. Hier wird ein geschlossener Überblick über die Entwicklung seit dem Wegfall des Drucks der Staatskirche 1917, der lange Zeit zu mancherlei falschen Hoffnungen führte, bis hin zu den vielfältigen Verboten, Verurteilungen, Verschickungen der Gegenwart geboten, der sich z. T. auf skandinavische, vor allem schwedische, Berichte stützt, wie sie bei uns bisher weniger bekannt geworden sind. Dieser Teil des Buches mit seiner Bezugnahme auch auf die Lage der «Nicht-Konformisten» überhaupt sei dem Leser besonders empfohlen. Freilich mag man bedenken, dass die religionsfeindlichen Gesetze, die der Staat erlässt, nicht «unsinnig» (so S. 128), sondern ganz bewusst mit dem Ziel einer systematischen Ausmerzung des kirchlichen Lebens erlassen und also durchaus für das berechnet sind, was ihr Zweck ist. Dass bei all dem der Sowjet-Staat keine überspitzte «ideologische Krise» durchmacht (so Levitin-Krasnov S. 133), beweist sein Verhalten um die Jahreswende 1979/80, wobei er in zielbewusster Ausnutzung seiner politischen Möglichkeiten und der Schwäche seiner Gegner bis hin zur Verbannung von «Bürgerrechtlern» das unternimmt, was er im Sinne seiner eigenen Zielsetzungen für richtig hält. Nur wer diese Haltung in seine Überlegungen einbezieht, weiss, mit wem auch die Kirchen im Rätebund es zu tun haben.

*Bertold Spuler*

*Rudolf Grulich*: Die unierte Kirche in Mazedonien (1856–1919), Würzburg 1977. Augustinus-Verlag. XX, 135 S. (Das östliche Christentum, N. F. 29). – DM 26.80.

Im Rahmen der nun ein Jahrtausend dauernden Auseinandersetzungen um die Zugehörigkeit des westlichen Südslawentums zu Byzanz oder Rom, die schliesslich zu seiner Aufgliederung in Serben und Kroaten (sowie Slowenen) führten, sind die Versuche der Kurie nie abgerissen, die Orthodoxen des Balkans ganz oder wenigstens teilweise – etwa in Form einer Union – an den «Stuhl Petri» anzugliedern. Sie haben auch im 19. Jh. ihren Fortgang gefunden und sich dabei – wohl noch intensiver, als hier dargestellt – mit den nationalen und sprachlichen Zwistigkeiten zwischen Bulgaren (zu denen die heutigen Makedonen bis zu den Balkankriegen 1912/13 fast allgemein gezählt wurden), den kulturell und kirchlich führenden Griechen und den Osmanen verquickt. So kam es, dass da und dort grössere oder kleinere Gruppen der Bulgaren sich an Rom wandten, die glaubten, durch eine Union ihren nationalen Zielen näherzukommen. Dabei haben sich auf römisch-katholischer Seite vor allem Lazaristen mit ihrem weiblichen Ordenszweig sowie «Eucharistinki» (dazu vgl. S. 64f., 95 ff.) und die «Sœurs de la Charité» auch auf dem Gebiete der Diakonie und der Schule ausgezeichnet. Über ihren zahlenmässigen Missionserfolg werden je nach dem eigenen Standpunkt sehr unterschiedliche Angaben gemacht, die in dem vorliegenden Buche aufgeführt und kritisch gewürdigt werden. Es hat durchaus den Anschein, dass sich im Südostwinkel des heutigen südslawischen Teilstaates Makedonien, nahe der heutigen bulgarischen und griechischen Staatsgrenze, aber auch auf griechischem Gebiet um Kukuš (griech. Kilkis; vgl. die Karte S. 118),

mancher auch aus religiösen Gründen für die Union gewinnen liess; auch die Hochachtung vor der Tätigkeit der genannten religiösen Orden hat dabei eine Rolle gespielt. Aber immer wieder sind gewonnene Kirchenfürsten, Bischöfe und Priester, sind grössere Gruppen von Gläubigen zur Orthodoxie zurückgekehrt. Die Verwüstungen während der Balkankriege und im Ersten Weltkrieg haben in diesem Gebiet mit dem schliesslichen Übergang Makedoniens an den Staat Südslawien mit seinem religiösen und nationalen Druck von den unierten Gemeinden kaum etwas übriggelassen (Angaben darüber S. 96–100: jetzt fünf unierte Pfarreien mit etwa 5000 Gläubigen).

Da das Urkundenmaterial während der genannten Auseinandersetzungen weitgehend vernichtet worden ist, sah sich der Vf. weithin auf Konsularberichte in den Archiven Österreichs und Frankreichs und auf Reiseschilderungen sowie auf vielerlei Sekundärliteratur angewiesen. Wenn wir heute einen Überblick über diese (letztlich fast gescheiterte) Entwicklung besitzen, so verdanken wir das Gr.s vorliegender Arbeit. Sie wird durch vielerlei Anmerkungen und den Abdruck von Urkunden gut belegt sowie durch Listen und ein Register erschlossen. – Da und dort sind bei Namen ein paar Druckfehler auszumerzen: S. 24 lies Nointel; S. 98 Korošec. *Bertold Spuler*

*Stella Alexander*: Church and State in Yugoslavia since 1945, Cambridge usw. 1979. Cambridge University Press. XXII, 351 S. (Soviet and East European Studies).

Auf Grund eines zehn Jahre währenden Quellenstudiums, vielfach in Südslawien selbst, gibt die Vf. in ein vorzüglich belegtes, sehr eingehendes Bild der Ent-

wicklung der beiden grossen Kirchen, der orthodoxen und der römisch-katholischen, in diesem Staate (von den kleineren christlichen Gemeinschaften ist nur am Rande, von Judentum und Islam nicht die Rede). Sie setzt mit einer vollgültigen Darstellung der Entwicklung während des Zweiten Weltkriegs ein, als der kroatische Staat eine gewaltsame Katholisierungspolitik betrieb, von der sich die Kirche nur zögernd distanzierte. Neben den Orthodoxen wurden auch die bei A. kaum erwähnten Altkatholiken davon sehr wesentlich betroffen. Was damals geschah, trug erneut zu dem gespannten Verhältnis bei, in dem sich beide Konfessionen schon lange vorher befunden hatten, und fand umgekehrt seinen Niederschlag in einer ganzen Reihe von Prozessen, die nach 1945 – allen voran gegen den Agramer Kardinal Alois Stepinac – geführt wurden. Aber damit nicht genug: die neue kommunistische Staatsform hatte natürlich während des Partisanenkampfes so gut wie keine Unterstützung seitens der Kirchen erfahren, war verschiedentlich sogar energisch bekämpft worden. Eine atheistische Haltung seitens des Staates war beiden Kirchen völlig ungewohnt, wie sie sich nun – nach tastenden Versuchen – rasch durchsetzte. Sie wurde durch gesetzliche Massnahmen zur Einschränkung des kirchlichen Lebens und Unterrichts, durch Beschlagnahme weiter Ländereien, durch die Bindung der Geistlichen in Besoldung und Altersversorgung an den Staat (der sie damit in der Hand hatte) im einzelnen immer weiter vorangetrieben. Das Buch stellt die einschlägigen Gesetze und sonstigen Massnahmen in vielen Einzelheiten dar. Dabei kam es zu gewissen Unterschieden zur Religionspolitik des Rätebundes, besonders seit dem ideologischen Bruch im Frühjahr 1948. All die vielerlei Geschehnisse, die Prozesse auch gegen orthodoxe Bi-

schöfe, die Durchsetzung einer unabhängigen makedonischen Kirche durch den Staat, die Auseinandersetzung mit ihr seitens der serbischen Kirche, aber auch die vielerlei Widrigkeiten und Schikanen, denen der römische Katholizismus ausgesetzt war (und ist), werden in zeitlich fortschreitenden Abschnitten im einzelnen beschrieben und ergeben ein umfassendes eingängiges Bild alles dessen, was in der vorliegenden Zeitschrift in jeweils halbjährlichem Abstand dargestellt wurde. Das Buch wird durch ein gut gegliedertes Register und durch mehrere Karten erschlossen. Man bedauert, dass es nicht durch ein kurzes biographisches Lexikon der erwähnten Persönlichkeiten ergänzt wurde. Dazu treten in Anhängen statistische Angaben, eine Übersicht über die kirchliche Presse und die Verhandlungen mit dem Vatikan sowie ein Verzeichnis des Schrifttums, das natürlich auf die serbische, kroatische und slowenische, aber praktisch nicht auf die Literatur in deutscher Sprache eingeht, die es ja ebenfalls in nicht zu geringem Umfange – in Büchern und Zeitschriften – gibt.

*Bertold Spuler*

*Kirche in Not XXVII/1979*. Christentum – eine Hoffnung für ganz Europa, Königstein im Taunus (1980). Hrsg. vom Haus der Begegnung. 146 S.

Seit Jahrzehnten berichtet der Kongress «Kirche in Not», der regelmässig zu Königstein im Taunus zusammentritt, über die vielerlei Bedrängnisse der unter kommunistische Herrschaft geratenen Kirchen. Er legt die Ergebnisse seiner Beratungen in einem Jahrbuch vor, das auch die gehaltenen Berichte zusammenfügt. Wir erhalten Überblicke über die – im einzelnen recht unterschiedliche – Lage in ost- und südosteuropäischen Ländern von z.T. römisch-ka-

tholischer Prägung, wobei die Lage in Ungarn nach der Niederschlagung des Aufstandes von 1956 – trotz allen Warnungen des schliesslich abgeschobenen Kardinals Josef Mindszenty – durch letztlich fehlgeschlagene Kompromissversuche besonders tragisch ist. Da stehen Polen und Litauen – bei allen immer wiederholten Eingriffen des Staates – doch besser da. Auch die orthodoxe Kirche Georgiens konnte sich trotz der mehrjährigen Leitung durch einen wenig geeigneten Katholikos mit einem unwürdigen Berater (der jetzt im Gefängnis sein soll) doch recht gut halten, wie denn das Christentum in Kaukasien (auch in Armenien) offenbar besser dasteht als sonst weithin im Rätebunde. Der Bericht über das ostslawische Gebiet zeigt gleichfalls manche erfreuli-

chen Neuansätze, wie sie auch sonst schon geschildert worden sind und wie sie durch einen Überblick über «Die sowjetische Jugend und ihre Haltung zur Religion» am Schluss des Bandes vertieft werden.

Man kann dem Heft, dessen Beiträge von ausgewiesenen Sachkennern verfasst worden sind (soweit Namen genannt werden), nur eine weite Verbreitung wünschen in der Hoffnung, dass nicht nur die Kirchen West- und Mitteleuropas, sondern überhaupt die Bevölkerung dieser Länder sich immer wieder bewusst wird, wie sehr die Kirche der seelische Halt der Bevölkerung auch in Ländern ist, in denen eine atheistische Staatsmacht sie immer wieder beschränkt: ohne Gottes Wort wirklich ausschalten zu können. *Bertold Spuler*